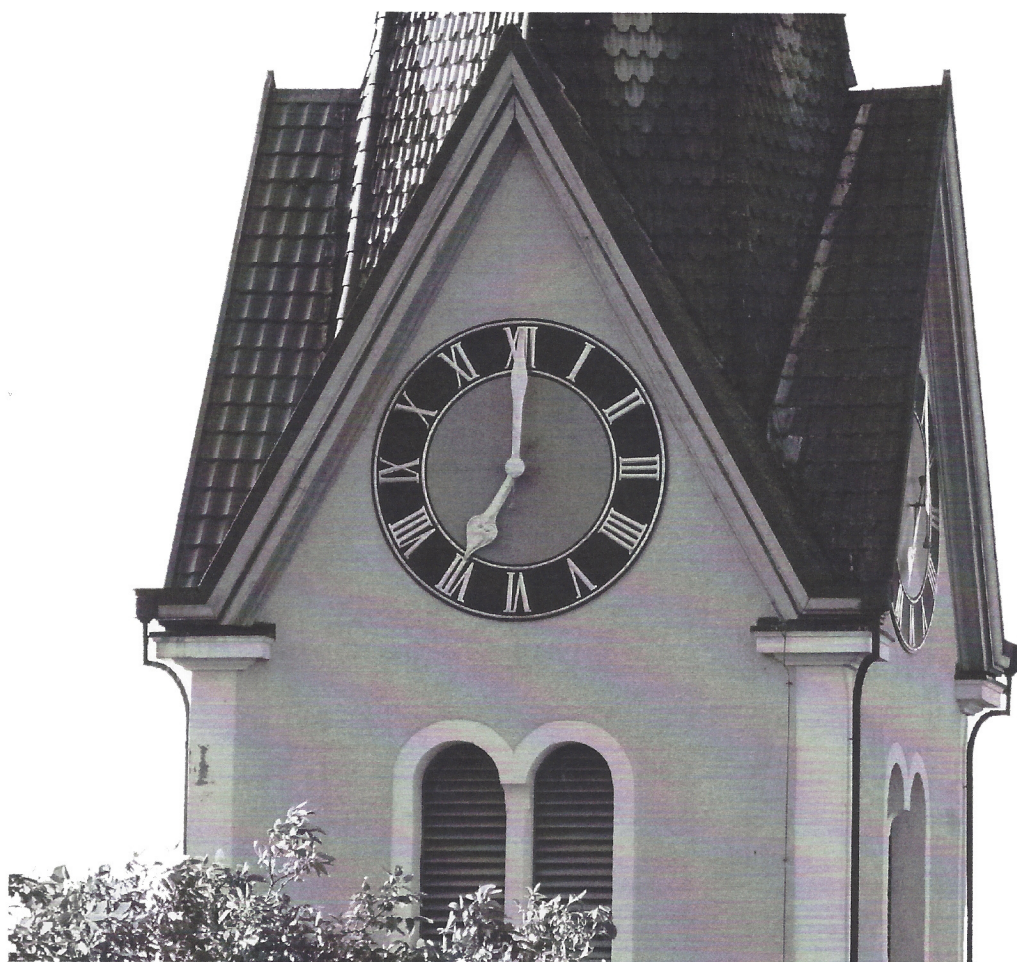


ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN!

1934 - 2009



**Zum 75-jährigen Jubiläum
des
Affeltranger Kirchengeläutes**

Hans Jürg Gnehm

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Die Glocke im frühen Christentum	3
Irische Wandermönche	3
Verschiedene Formen	4
Die Glocke als Musikinstrument	4
Geläutedispositionen	6
Inschriften	7
Zier	8
Glockenstühle	8
Das 1934 abgegangene Geläute	9
Geläuteanschaffung 1934	10
Geläuteerweiterung im Jahre 1986	12
Predigtglocke	14, 15
Mittagsglocke	16, 17
Morgenglocke	18, 19
Abendglocke	20, 21
Taufglocke	22, 23
Grundsätzliches und Hinweise zur Läuteordnung	24
Läuteordnung	25
Literatur- und Quellenverzeichnis	26

Vorwort

Mit der vorliegenden, kleinen Publikation zum 75-jährigen Jubiläum des Affeltranger Kirchengeläutes soll die Glockengeschichte dieser Kirche näher betrachtet und ein Einblick in das heutige Geläute von 1934 und 1986 vermittelt werden. Wie kaum andere Objekte hat die Glocke die abendländische Kultur seit über tausend Jahren geprägt. So stammt die erste bekannte Affeltranger Glocke, die erfreulicherweise bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist, noch aus vorreformatorischer Zeit. Ebenso diejenige, die auf dem Friedhof aufgestellt ist. Solche alten Glocken vereinen in sich einen Hauch von Ehrfurcht, Mystik und Ewigkeit.

Glocken sind Gegenstände der Musik, der Kunst- und Kulturgeschichte, der Religion, der Liturgik, der Volkskunde, der Technik und des Handwerks. Diese Festschrift versucht, die Affeltranger Glocken und deren Geschichte ansatzweise in diesen Kontext zu setzen. Deshalb erscheinen Angaben und Einzelheiten über die früheren und heutigen Glocken grösstenteils in erweiterten Zusammenhängen. Bei der Leserschaft möge dadurch das Interesse für das Kunstobjekt Glocke auch im grundsätzlichen Sinne geweckt werden.

Dem Pfarrerehepaar Junger, der Kirchenvorsteherschaft und allen Beteiligten, die sich für das gute Gelingen der Jubiläumsfeierlichkeiten eingesetzt haben, möchte ich herzlich danken. Dieser Anlass möge das Affeltranger Kirchenleben stärken, damit der in Erz gegossene Aufruf der grossen Glocke mit neuem Sinn erfüllt wird: "Alles was Odem hat, lobe den Herrn."

H.J. Gnehm, Verfasser

Affeltrangen, im Dezember 2009

Die Glocke im frühen Christentum

Die Ursprünge der Glocken sind in Asien und China zu finden und führen in die vorchristliche Zeit zurück. Es wurden zum Teil grosse, reich verzierte Glocken gegossen. Sie galten als magisch und unheilabwendend. Besonders beliebt waren aber auch kleine Glöckchen als Amulette oder als Schmuck. Über Wege der Völkerwanderung und der Kulturströmungen haben sie auch in unserem Raum Eingang gefunden. Das Alte Testament nennt etwa zwanzig Musikinstrumente, die meisten für den Kult verwendet, Glocken gehören jedoch nicht dazu. Ein kleiner Anknüpfungspunkt ist dennoch zu finden: Die Goldglöckchen am unteren Saum von Aarons Priestergewand.

Das frühe Christentum stand zunächst den Glocken ablehnend gegenüber, weil sie durch heidnischen Gebrauch belastet schienen. Diese Distanz zu den Glocken drückte auch der Apostel Paulus in seinem berühmten Wort über die Liebe aus: "Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle" (1. Kor. 13.1.)

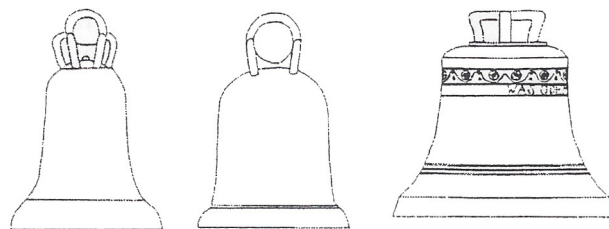
Die Apologeten, die frühen Schriftgelehrten des 2. Jahrhunderts, fanden in den Glocken eine allegorische Deutung für das Christentum. Schliesslich befassten sich die Kirchenväter bei der Auslegung des Alten Testaments auch mit den erwähnten Glöckchen Aarons. Auf diesem Wege sollen schliesslich die Glocken ihre kirchliche Zweckbestimmung gefunden haben. Wann zum ersten Mal Glocken zu einem Gottesdienst gerufen haben, bleibt unbekannt. Ein so weit klingendes Signal wie eine Glocke setzte jedenfalls eine christliche oder eine den Christen gegenüber tolerante Umwelt voraus. Grundlegendes in dieser Richtung löste bestimmt auch das Edikt Kaiser Konstantins im Jahre 313 aus, das die freie Ausübung der christlichen Religion gewährleistete. Die ersten schriftlichen Erwähnungen über den gottesdienstlichen Gebrauch von Glocken gehen ins 6. Jahrhundert zurück. Der Diakon Fulgentius Ferrandus aus Karthago soll im Jahre 535 an den Presbyter Eugippius in Italien folgende Zeilen gerichtet haben: "Zu allen Stunden, die für die Gebete bestimmt sind, könnt und dürft ich euch dem Blicke der Gottheit aussetzen. Und nicht du allein übst solches, sondern viele andere rufst du heran zur Teilnahme an der guten Übung, wobei dir eine wohlklingende Glocke ihre Dienste leistet, wie es eine heilige Gewohnheit der gottseligen Mönche festgestellt hat."

Irische Wandermönche

Irische Wandermönche brachten die Glocken nach Mitteleuropa. Patrick, Nationalheiliger der Iren, stand vermutlich mit koptischen Mönchsgemeinschaften in Ägypten in Beziehung, die bereits Glocken verwendeten. Von den in der Ostschweiz wirkenden Heiligen, Kolumban und Gallus, wissen wir, dass sie als Wandermönche Glocken mitgeführt haben. Noch heute hängt in der Stiftskirche St. Gallen eine genietete Blechglocke, von der man annimmt, dass sie im Besitze des Hl. Gallus war. So wurde das Kloster St. Gallen bald nach seiner Gründung neben dem Kloster Reichenau ein frühes Zentrum im Giessen von Bronzeglocken und im Schmieden von genieteten Blechglocken. Der St. Galler Mönch namens Tanco goss gar eine Glocke für Kaiser Karl den Grossen. Das Wort "Glocke" ist erstmals in einer Schrift des Heiligen Bonifatius an Abt Heutberth von Wearmouth (744-747) nachzuweisen. Es heisst dort: "Wenn Sie mir eine Glocke (clocca) senden, so lassen Sie mir damit in meinem Wanderleben einen grossen Trost zukommen." Das Wanderleben des Heiligen Bonifatius ist uns Metapher für das irdische Wanderleben, in dem uns gerade die Glocken unverwechselbare Begleiter sind. Sei dies beim Ankünden der Stunden und Viertelstunden, der täglichen Betzeiten, der Einladung zum Gottesdienst, sei dies bei der Taufe, der Trauung und der Bestattung.

Verschiedene Formen

Wie andere Erzeugnisse, standen auch Glocken unter einer ständigen Weiterentwicklung. Die wohl wichtigste Darstellung der Technologie des Glockengusses im Mittelalter ist diejenige des Mönches Theophilus aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. So wurden die Glocken vom 9. bis 12. Jahrhundert in der Form ähnlich einem Bienenkorb hergestellt. Sie werden heute als "Bienenkorbglocken" oder auch als "Theophilusglocken" bezeichnet. Parallel zu den auslaufenden Bienenkorbglocken tauchten sogenannte "Zuckerhutglocken" auf, so bezeichnet, weil sie dem Zuckerhut ähnlich sind. In der Kapelle Son Vetger (St. Viktor) in Degen (Lugnez) hängen zwei Glocken, die diesen beiden Formen zugeordnet werden können. Im 13. und 14. Jahrhundert gewann man laufend weitere, vertiefte Kenntnisse des Glockengiessens, die sich nun auch weltliche Handwerker aneigneten, denn bis anhin wurden die Glocken in Klöstern hergestellt. Unter den sesshaften Giessern gab es immer wieder Giesserfamilien, die ihr Können über Generationen und Jahrhunderte weitergaben (z.B. Füssli, Zürich; Rosenlächer, Konstanz). Im Weiteren kennen wir Wandergiesser, vor allem solche aus Lothringen (z.B. de Lamotte). Zu Zeiten, in denen es weder Eisenbahnen, noch gut ausgebaute Strassen gab, wurden grosse und dementsprechend schwere Glocken in Gussgruben vor Ort erstellt. So stiess der Totengräber von Mollis im Jahre 1948 auf Bronzeclumpen, die auf einen Glockenguss hingewiesen haben. Heute ist in der Schweiz noch eine einzige Glockengiesserei tätig, die Firma H. Rüetschi AG in Aarau, von der auch die heutigen Affeltranger Glocken stammen. Die im Jahre 1367 gegossene Barbaraglocke der Kathedrale zu Freiburg im Üechtland bekundet mit ihrer Inschrift "FUSA SUM AROWE" bereits die Entstehung in Aarau.



Zuckerhutglocke Bienenkorbglocke Gotische Rippe

Die Glocke als Musikinstrument

Die Weiterentwicklung der Glocke führte zur "gotischen Rippe", die sich bereits Ende des 13. Jahrhunderts durchzusetzen begann. Der Begriff "Rippe" bezieht sich hier auf den Verlauf des Glockenprofils. Ein beredtes Zeugnis dafür ist beispielsweise die auf das Jahr 1291 datierte Glocke der Evangelischen Propsteikirche Wagenhausen (TG). Die Form und Klanggestalt der "gotischen Rippe", gilt auch heute noch als *das* Glockenideal, auch hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte bis zum heutigen Tag nur unwesentlich verändert. Den Molloktav-Glockentypus repräsentierend, stellt sie den heutigen Normalfall dar. So entsprechen alle fünf Affeltranger Glocken diesem Typus.

Die musikalische Güte einer Glocke hängt nicht nur von der Reinheit des Teiltonaufbaus ab. Vielmehr ist die Qualität der beim Läuten auf uns einwirkenden Klangfülle von grösster Bedeutung. Dabei spielen nebst weiteren namhaften Faktoren die Proportionierung und der Härtegrad des Klöppels und die richtige Regulierung des Lätewinkels eine grosse Rolle. Ebenfalls bedeutsam für die Klangqualität von Glocken ist die Glockenstube (Grösse, Beschaffenheit der Wände, der Decke, des Bodens), sowie des Glockenstuhls und der Joche (beide vorzugsweise aus Holz). Die von alters her bewährte, auch bei den Affeltranger Glocken verwendete Glockenbronze zu ca. 80% Kupfer und zu ca. 20% Zinn bietet dafür die besten Voraussetzungen. Glocken aus anderen Werkstoffen sind in der Schweiz nur in Einzelfällen anzutreffen. Erwähnenswert ist das fünfstimmige Gussstahlgeläute der katholischen Kirche Reussbühl (LU).

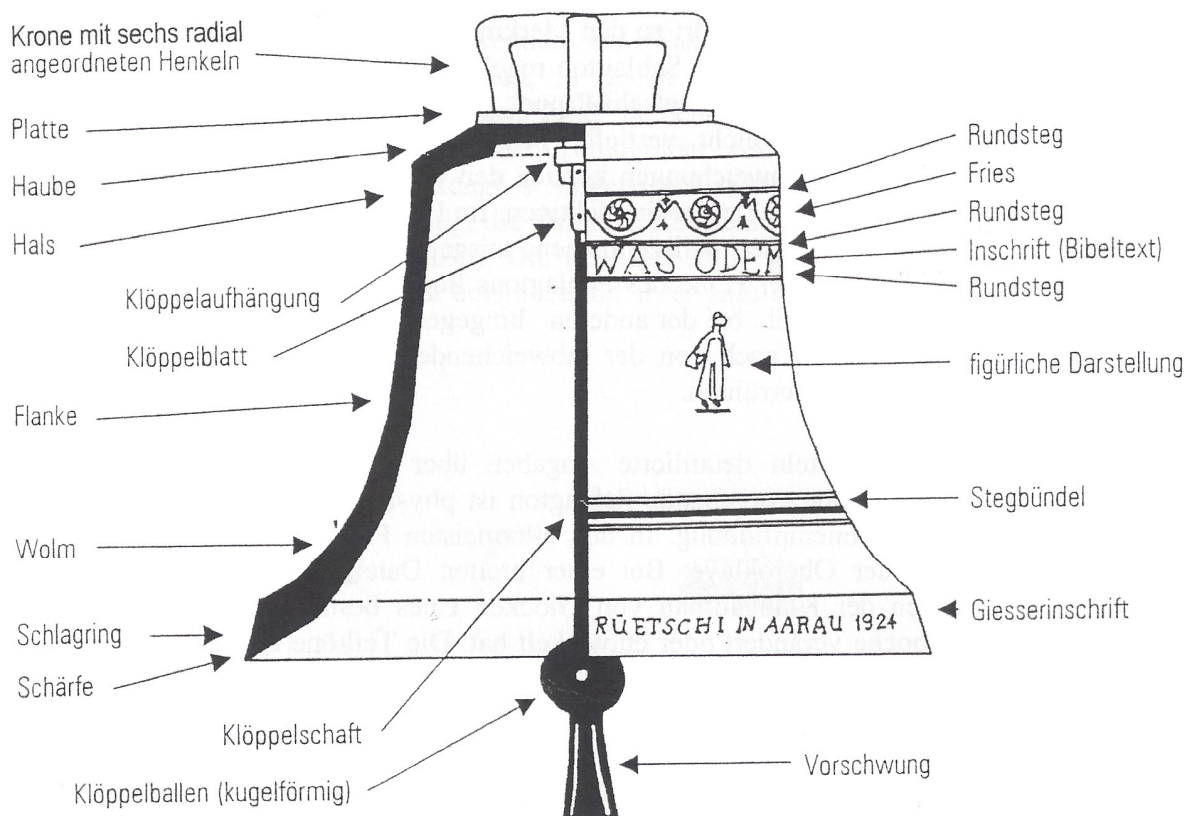
Der Schlagton beherrscht den Glockenklang und gibt die sehr oft von der Normtonlage abweichende Tonhöhe vor. Es gehört zu den Merkmalen der verschiedenen Giessereien, dass bestimmte Teiltöne gegenüber dem Schlagton regelmässig tiefer oder höher liegen. Dies ist auch bei der sogenannten "Alten Rüetschi-Rippe" der Fall. So weisen unsere vier, im Jahre 1934 gegossenen Glocken leicht vertiefte Primen sowie stark vertiefte Quinten und Unteroktaven auf. Solche Abweichungen können den Glockenklang beleben und angenehm färben, vermögen ihn aber auch zu beeinträchtigen. Im Falle des Affeltranger Geläutes tragen diese Klangmerkmale zu einer willkommenen, ausgeprägteren Gravität bei. Andererseits erwirken Primen, die über der Höhe des Schlagtons liegen, ein metallisches Schwirren, das bei der einen Glocke reizvoll, bei der anderen hingegen unschön wirken kann. Diese unterschiedliche Wirkung kann auch von der (abweichenden) Lage und der unterschiedlichen Intensität anderer Teiltöne herrühren.

Die Stimmgabeln vermitteln detaillierte Angaben über die Art des Teiltonaufbaus von Glocken. Der die Tonhöhe vorgebende Schlagton ist physikalisch nicht feststellbar und gilt heute als subjektive Tonempfindung. In den allermeisten Fällen liegt der Schlagton genau eine Oktave unter der Oberoktave. Bei einer breiten Datenerfassung wird erkennbar, in welcher Weise sich der Klangaufbau von Glocken eines bestimmten Giessers oder einer bestimmten Zeitepoche verändert oder entwickelt hat. Die Teiltöne einer Glocke werden mit verstellbaren, mit Frequenz- und Tonskalen versehenen Stimmgabeln durch Resonanzerrregung gemessen. Bezugston ist der Ton $a' = 435$ Hz. Die Abweichungen werden in Sechzehnteln eines Halbtones unterteilt. So klingt beispielsweise ein " $a' - 2$ " einen Achtelhalbton tiefer, ein " $a' + 4$ " einen Viertelhalbton höher als $a' = 435$ Hz. Zur Veranschaulichung dieses Systems sei hier die Schlagtonstimmung der Predigtglocke erklärt. Mit einem $h^\circ - 8$ liegt sie genau zwischen h° und dem nächsttieferen Halbton b° . Wenn nicht die Tonart des Gesamtgeläutes zu berücksichtigen wäre, könnte der Schlagton dieser Glocke auch als $b^\circ + 8$ bezeichnet werden. Weicht hingegen die Lage eines Teiltones so stark ab, dass sie nicht mehr dem ursprünglichen, angegebenen Intervall entspricht, wird dies bei der Notierung mit einem "V" (Vertreter) gekennzeichnet. Im Weiteren sei auf die Klanganalysen der einzelnen Glocken verwiesen.

Wir kennen auch andere Glockentypen. Derjenige der Septimglocke ist relativ stark verbreitet, wird aber seit Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch ausnahmsweise hergestellt. Ihr Unterton liegt im Gegensatz zur Molloktavglocke nicht eine Oktave, sondern eine grosse oder kleine Septime unter dem Schlagton. Das Aufkommen von Septimglocken reicht ebenfalls in die Zeit der Gotik zurück. Septimglocken wirken etwas stämmiger als Molloktavglocken. Ein gutes Beispiel dafür bieten die vier Glocken der evangelischen Kirche Hüttlingen. Glocken können in unterschiedlich schwerer Rippe gegossen sein. So wiegt beispielsweise die im Schlagton b° erklingende zweitgrösste Glocke der Stiftskirche St.

Ulrich und Afra in Kreuzlingen 3'663 kg, währenddem die grösste Glocke der katholischen Kirche Wängi mit dem gleichen Schlagton 2'853 kg auf die Waage bringt. Haben zwei Glocken denselben Durchmesser, jedoch eine unterschiedlich schwere Rippe und somit ein unterschiedliches Gewicht, so klingt die schwerere höher. Glocken in schwerer Rippe wirken grundsätzlich sonorer und tragfähiger, dem gegenüber drücken gute leichtrippige Glocken eine gewisse Lieblichkeit aus. Bei sehr leichter Rippe wirkt der Glockenklang jedoch meist dünn und aufgespalten.

Zum Glockenkörper gehörende Begriffe



Geläutedispositionen

Die Intervallschritte von Glockengeläuten einzelner Kirchen können in der Regel nach musikalischen Motiven eingeordnet werden. Die Lage des Grundtons spielt dabei keine Rolle. Diese Motive beziehen sich meist auf ein liturgisches Element oder auf ein Lied. Eines der häufigsten Motive entspricht dem Kanon "Vom Aufgang der Sonne, bis zur ihrem Niedergang". Ein gutes Beispiel dafür ist das Geläute der evangelischen Kirche von Langrickenbach in der Tonfolge des' / f' / as' / des". Eine weitere bekannte Glockenmelodie ist das "Wachet auf ruft uns die Stimme". Als Teilmotiv unseres Geläutes erklingt diese bei Trauungen in d' / fis' / a' / h'. Vom Dachreiter der evangelischen Kirche Braunau herab erklingt das "Te Deum" in b' / des' / es'. Auch dieses Motiv wird in der Affeltranger Läuteordnung verwendet, und zwar bei Jugendgottesdiensten.

Evangelische Kirchen verfügen - so die vorherrschende Meinung - eher über harmonische Geläutedispositionen, währenddem katholische Geläute mehr zur Melodik neigen. Ein klarer Trend hierfür ist jedoch weder im Kanton Thurgau noch in der übrigen Schweiz erkennbar. Vielmehr sind stilgeschichtliche Entwicklungen massgebend. Die in vielen Gegenden der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und anfangs des 20. Jahrhunderts angeschafften Geläute bauen auf harmonischen Dur- oder Molldreiklängen auf. Sie hatten meistens Geläute zu ersetzen, deren Glocken aus verschiedenen Jahrhunderten stammten und kaum oder nur ansatzweise aufeinander abgestimmt waren. Dies führte zu eigenwilligen, zum Teil jedoch sehr reizvollen Akkorden. Auch das im Jahre 1934 abgegangene Affeltranger Geläute muss auf Grund der ungefähr bekannten Gewichte eine recht eigenwillige Schlagtonfolge aufgewiesen haben. Es könnte sich um den Akkord f / c" / e" gehandelt haben. Ab den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden zunehmend Geläute mit melodischem oder harmonisch-melodischem Charakter erschaffen. Seit der Erweiterung im Jahre 1986 erklingt das Affeltranger Gesamtgeläute in letzterem.

Schlagtonfolge des Affeltranger Kirchengeläutes



Übrigens entsprechen in der Schweiz drei weitere Glockengeläute diesem Akkord. Sie sind zu finden in Trüllikon (ZH), sowie in den beiden Bündner Ferienorten Arosa und St. Moritz.

Inschriften

Bereits Bienenkorbglocken sind teilweise mit Inschriften versehen worden. Es sind immer wieder sehr alte Glocken zu finden, deren Inschriften entweder spiegelverkehrt oder auf dem Kopf stehend eingegossen sind. Der Grund dafür ist nicht nur in der mangelnden Schriftkenntnis des Giessers zu suchen. Man kann davon ausgehen, dass mit diesen "Verkehrungen" der Inschriften auch versucht wurde, böse Geister abzuwehren. Die mittlere Glocke des alten Affeltranger Geläutes verfügt über den Majuskel-Schrifttypus. Diese Schriftart hielt sich, in verschiedenen Formen sich fortwandelnd, bis ins 15. Jahrhundert hinein. Vom 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war die gotische Minuskel die allgemein verwendete Schrift. Sie verzichtete übrigens konsequent auf die Anwendung von Grossbuchstaben. Die Wörter wurden durch Kreuze, Glöckchen, Blätter oder andere Zeichen getrennt. Auf den Glocken des 16. und des 17. Jahrhunderts finden wir die in der Regel elegant wirkende Renaissance-Antiqua. Dieser Schrifttypus wirkt sich bis in unsere Gegenwart aus und überstand verschiedene gestalterische Facetten. Er wird beispielsweise noch heute bei der Glockengiesserei Aarau im Normalfall angewendet. Die Inschriften aller fünf Affeltranger Glocken entsprechen diesem Typus. Bei den gotischen Glocken wurden die Inschriften ausnahmslos am Hals eingegossen und waren meist von Schnurstegen eingefasst. Glocken des 16., des 17., teilweise auch des 18. Jahrhunderts zeichnen sich oft durch eine gewisse "Redseligkeit" aus. Manchmal nehmen recht selbstgefällig wirkende Stifterinschriften von Pfarrern, Kirchenvorstehern, Vögten, Richtern usw. viel Platz ein. Im

19. Jahrhundert tritt die Schriftanhäufung mehr und mehr in den Hintergrund und erreicht gegenüber der Zier eine gewisse gestalterische Ausgewogenheit. Die heutigen, modernen Glocken verfügen in der Regel über nur wenige, eher kürzere Inschriften. Oftmals ist, die Giesserinschrift ausgenommen, nur am Hals ein Bibelwort oder eine Anrufung eines oder einer Heiligen eingegossen. Entsprechend kommt die im Jahre 1986 gegossene Affeltranger Taufglocke ohne Zier aus. Dies im Gegensatz zu ihren vier älteren Geschwistern aus dem Jahre 1934. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts ist jedoch eine Rückbesinnung auf gute und ausdrucksstarke Glockenzier auszumachen.

ANNO DOMINI
anno domini
ANNO DOMINI

Schrifttypen: gotische Majuskel
gotische Minuskel
Renaissance-Antiqua

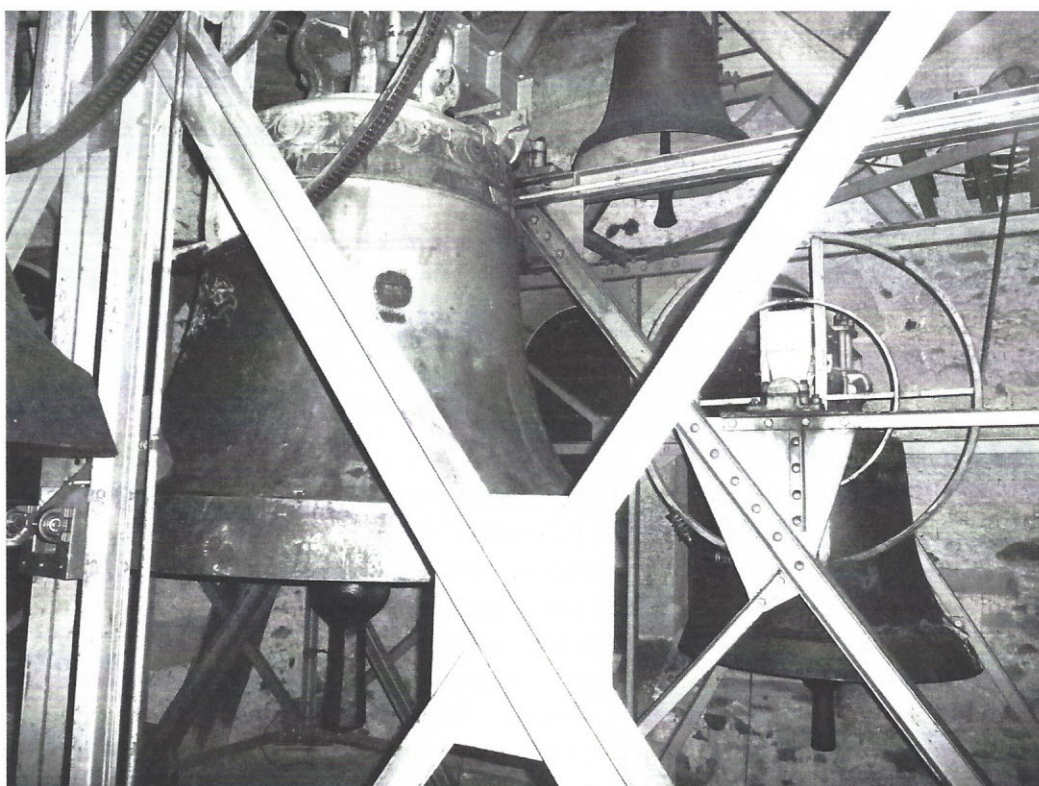
Zier

Bis ins 15. Jahrhundert verfügten die Glocken in aller Regel als Dekoration nur über horizontal verlaufende Stege, Wülste oder Grate. Eine der wenigen Ausnahmen bilden die schön geformten, Männerköpfe darstellenden Kronenhenkel der Marienglocke aus dem Jahre 1291 in Wagenhausen. Im 15. Jahrhundert treten figürliche Darstellungen von Heiligen, Abdrücke von Siegeln, Pilgerzeichen und Münzen auf. Der Konstanzer Niklaus Oberacker wendet anfangs des 16. Jahrhunderts mit seinen verschränkten Rundbogenfriesen Architekturformen an. Dieser Giesser hat vermutlich auch die 1934 abgegangene grosse Glocke von Affeltrangen erschaffen. Architektonische und florale Friese laufen fortan als Band um den Glockenkörper. Die Zier des heute vorhandenen Thurgauer Glockenbestandes repräsentiert seit Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart im Wesentlichen nahtlos sämtliche Stilepochen. Dabei nehmen jedoch neugotische und neubarocke Elemente und die Moderne eine dominante Stellung ein. Die vier im Jahre 1934 gegossenen Affeltranger Glocken entsprechen weitgehend dem Ausdruck des Art Déco- und des Jugendstils.

Glockenstühle

Diese verstreuten Traggerüste sind aus Holz oder Stahl, in ganz seltenen Fällen aus Gusseisen konstruiert. In manchen Betontürmen ruhen die Lager der Glockenjoche auf Mauerkonsolen, so dass sich ein eigentlicher Glockenstuhl erübrigt. Holzglockenstühle sind oftmals eindruckliche Zeugen guter Zimmermannskunst. Bei mehrstimmigem Geläuteumfang hängen die Glocken meist auf zwei oder drei Geschossen übereinander, beziehungsweise in mehreren, durch Mittelständer, Streben und Gegenstreben ausgesteiften Fächern nebeneinander. Ein einzelner, verstreuter Stuhlaufbau wird als Schild bezeichnet. Auf zwei sich parallel gegenüberstehenden Schildern lagert das Joch, das wiederum die Glocke trägt. Die Einheit Schild - Glocke - Schild wird im Zusammenhang mit dem ganzen Glockenstuhl als Fach

bezeichnet. Sind die Schilder im Verhältnis zu den Grössen der Glocken ausgesprochen lang, so können zwei Glocken im gleichen Fach gegeneinander bzw. voneinander weg schwingen. Die Anordnung der Morgen- und der Abendglocke im heutigen Affeltranger Glockenstuhl entspricht diesem Falle. Glockenstühle ruhen auf Balken, die in Querrichtung verlaufen und in die Turmmauern eingelassen sind oder auf Mauervorsprüngen oder -konsolen lagern. Die Schwellen der Glockenstühle selbst dürfen nicht an die Turmwände stossen. Während des Lätens wäre dadurch der Turm zusätzlich freigesetzten dynamischen Kräften unterworfen, die der fast dreifachen Vertikalkraft des jeweiligen Glockengewichts entsprechen. Der Affeltranger Glockenstuhl ist eine Stahlkonstruktion, deren Auflagepunkte auf Konsolen des Betonbodens ruhen. Letzterer wurde im Zuge der Anschaffung des neuen Geläutes eingebaut. Die Glocken schwingen in Richtung des Kirchenschiffs. Von Westen betrachtet, hängt im mittleren Fach die Predigtglocke (grosse Glocke), dann links zu ihr, d.h. nördlich, die Mittagsglocke. Im Fach rechts der Predigtglocke hängen einander gegenüber, die Morgenglocke sowie die Abendglocke. Über diesen wurde ein separater Aufbau erstellt, um die im Jahre 1986 gegossene Taufglocke unterzubringen.



Ganz links: Teil des Kranzes der Mittagsglocke. In der Mitte die Predigtglocke. Im Hintergrund, unten, die Morgenglocke, (hinter der Predigtglocke verdeckt, die Abendglocke). Im Hintergrund, oben, die Taufglocke.

Das 1934 abgegangene Geläute

1435 wurde eine neue Glocke mit einem Durchmesser von 81 cm angeschafft. Es kann jedoch angenommen werden, dass bereits vor diesem Zeitpunkt eine oder mehrere Glocken im Turm hingen. Das Gewicht dieser Glocke beläuft sich schätzungsweise auf 300 kg. Heute hängt sie nebst zwei weiteren aus Gachnang stammenden Glocken in einem Glockenstuhl auf der Rückseite des Schlosses Frauenfeld. Sie ist, wie die allermeisten aus dieser Zeit stammenden Glocken, sehr zurückhaltend verziert.

Oben, am Hals ist in gotischen Minuskeln folgende Inschrift eingossen:

"+ o * rex * glorie * christe * veni * cvm * pace * anno * domini * m * cccc° xxxv° *"
(Oh König der Herrlichkeit, Christus, komm mit Frieden, im Jahre des Herrn 1435)

1502 wurde die grosse Glocke gegossen. Sie kann dem Konstanzer Giesser Niklaus Oberacker zugeschrieben werden. Noch heute läuten im Thurgau einige Glocken dieses Meisters. Der Durchmesser dieses "tönenden Erzes" betrug 120 cm. Das Gewicht kann damit auf ungefähr 1'000 kg geschätzt werden.

Am Hals verkündete sie zwischen zwei Schnurstegen in gotischen Majuskeln:
"IN + OMNEM + TERRAM + SONVIT + SONVS + APOSTOLORUM + OBSEQVIO + QUORVM + APOSTOLA + VOCOR + EORUM + 1502"
(Auf der ganzen Erde ertönt der Ruf der Apostel, mit Hingabe folge ich ihm nach. 1502.)

Darunter ein gotischer Fries.

An der Flanke prangten die figürlichen Darstellungen des Hl. Mauritius, der Christkönigin und des Hl. Theodul.

Der Wulm war mit einem Wulst versehen, am Kranz waren ebenfalls Schnurstege eingegossen.

Diese Glocke wurde bei der Anschaffung des jetzigen Geläutes im Jahre 1934 an Zahlung gegeben und in der Folge dem Schmelzofen zugeführt.

Eine weitere, undatierte, dem 15. Jahrhundert zuzuweisende Glocke steht heute auf unserem Friedhof. Ihr Schlagton entspricht einem hoch gestimmten e". Das Gewicht dürfte ungefähr 150 kg betragen.

Geläuteanschaffung im Jahre 1934

Dass es im Rahmen der umfassenden Innen- und Aussenrenovation der Kirche auch zu einer Anschaffung eines neuen Geläutes kam, ist eigentlich nicht erstaunlich. Von ungefähr 1870 bis über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, ganz besonders aber in den Dreissigerjahren wurden im Schweizer Mittelland viele Geläute gegossen, zum Teil für neu erbaute Kirchen, aber auch als Ersatz für historische Glockenensembles. Letzteres widerfuhr auch den drei alten, vorgehend beschriebenen Affeltranger Kirchenglocken. Nach heutigem Verständnis der Glockendenkmalpflege wären diese Glocken, falls nötig, restauriert worden und die Armaturen und der hölzerne Glockenstuhl hätten eine sorgfältige Ausbesserung erfahren. Allenfalls wäre der eigenwillige Dreiklang durch eine vierte, neue Glocke ergänzt worden. Der Thurgauische Denkmalpfleger, Dr. hc. Albert Knöpfli, war einer der frühen Entdecker des Kulturgutes Glocke. In einem im Jahre 1954 verfassten Aufsatz weist er auf das im Kanton Thurgau fortschreitende Glockensterben hin. Umso erfreulicher ist die damals als ausserordentlich zu sehende Tatsache, dass die mittlere und die kleine Glocke erhalten blieben. Erstere wurde vom Historischen Verein des Kantons Thurgau erworben. Seither hängt sie zusammen mit zwei weiteren Glocken auf der Rückseite des Schlosses Frauenfeld in einem Holzstuhl. Die kleine Glocke ist, wie erwähnt, auf dem Affeltranger Friedhof aufgestellt. Dennoch dürfen wir uns an unserem jetzigen Kirchengeläute freuen, das sich sowohl von der Klangqualität wie auch vom Gewicht her vom Durchschnitt abhebt.

Bei der Projektierung des Geläutes im Jahre 1934 zeigte sich der damalige, erst 26-jährige Gemeindepfarrer Harald Meisser als engagierter Vorreiter. Die ersten, bei der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau eingeholten Vorschläge beziehen sich auf vierstimmige Geläute in verschiedenen Tonfolgen mit einem jeweiligen Gesamtgewicht

zwischen drei- und viertausend Kilogramm. So zum Beispiel: dis' / fis' / gis' / h' oder des' / es' / ges' / b'. Auch die damalige, im Jahre 1940 jedoch eingegangene Glockengiesserei St. Gallen AG, Werk Staad, wurde zur Offertstellung eingeladen. Diese Firma stellte ebenfalls mehrere Geläutevarianten zur Auswahl. Sie hielt fest, dass unter vollem Ausschöpfen der Turmmasse das wohl am vorteilhaftesten klingende Geläute ein in cis' / e' / fis' / ais' gestimmtes sei. Diese Tonfolge, eine übermässige Quarte aufweisend und ohne Akkord-Grundton, hätte jedoch eine unruhige und unentschlossene Wirkung gehabt. Sowohl die Glockengiesserei Staad als auch die H. Rüetschi AG unterbreiteten auf Ersuchen der Kirchenvorsteherschaft je eine weitere Offerte mit Geläuten, die von den Schlagtönen c' und h° ausgingen. Die Behörde stellte den Giessereien die Aufgabe, ein Geläute vorzuschlagen, das die Aufnahmefähigkeit der Glockenstube voll ausschöpft. Die H. Rüetschi AG zog in dieser Angelegenheit den Zürcher Glockenexperten Dr. med. Julius Strauss zu Rate. Der Sachverständige favorisierte unter den auf h° aufbauenden Geläuten den Moll-Dur-Akkord h° / d' / fis' / a' mit einem theoretischen Gesamtgewicht von 5'930 kg. Die Glockengiesserei betonte, dass mit diesem Akkord jedoch die Aufnahmefähigkeit der Glockenstube erschöpft sei. Anfang September 1934 wurde schliesslich zwischen der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau, und der Evangelischen Kirchgemeinde Affeltrangen ein Vertrag gegengezeichnet, der die Anschaffung eines Geläutes in h° / d' / fis' / a' beinhaltete. Der Kilopreis dieses Bronzegeläutes wurde auf Fr. 2.38 festgelegt. Für die Übernahme der alten Glocken offerierte die Giesserei Fr. 1.20 pro Kilogramm. Die beiden kleinen, im Gegenschwung läutenden Glocken des neuen Geläutes mussten wegen der sehr begrenzten Platzverhältnisse in der Folge mit leicht gekröpften Jochen ausgestattet werden. Dadurch wurde eine Verkürzung der Schwingungsradien erreicht. Zusätzlich mussten im Turmmauerwerk zwei Nischen herausgespitzt werden, um den ungehinderten Klöppelschwung dieser beiden Glocken zu gewährleisten.

Pfr. Harald Meisser unterbreitete der Kirchenvorsteherschaft für jede Glocke eine Auswahl von fünf bis sechs Inschriften. Für jede Glocke wurde diejenige Inschrift in Auftrag gegeben, die im Vorschlag an erster Stelle stand. Bei der Wahl der Glockenzier behalf man sich mit dem 1927 erschienenen Firmenkatalog. Dabei wählte man Friese und Engel, wie sie im Katalog an den Glocken der reformierten Kirche Solothurn aufgezeigt wurden. Es widerstrebt der H. Rüetschi AG, die als Schildhalter dienenden Engel in Auftrag zu nehmen, da diese im Falle von Affeltrangen im Verhältnis zu den Solothurner Glocken als viel zu gross und unproportioniert wirken würden. Die Firma beugte sich letztlich dem Ansinnen von Pfr. Meisser, da dieser mit betonter Hartnäckigkeit vorging. Heute dürfen sich die Betrachterinnen und Betrachter der beiden grossen Glocken an diesen eindrücklichen Engeln erfreuen, die die Wappenschilder von Affeltrangen und Zezikon halten.

Der Glockenstuhl wurde vom Märwiler Schlosser Jakob Bissegger-Früh auf Grund von Planvorgaben der H. Rüetschi AG erstellt. Auf einen elektrischen Antrieb der Glocken wurde verzichtet. Erst im Frühjahr 1960 wurde das Geläute mit Antriebsmotoren ausgerüstet. Die Klöppel der beiden grossen Glocken, d.h. der Predigt- und der Mittagsglocke wurden mit Fängern ausgerüstet. Diese machten es möglich, dass die Läuter mittels Hebel und Drahtzügen die Klöppel für den Schwung freigeben bzw. "fangen" konnten. Der Glockenklang setzte somit abrupt ein und verstummte ebenso abrupt - ein Effekt, der damals sehr beliebt war. Ein kontinuierliches Anläuten, vor allem aber das allmähliche Ausklingen einer Glocke wurde vielfach als unschön oder gar lästig empfunden.

Im Vertrag zwischen der H. Rüetschi AG und der Kirchgemeinde Affeltrangen wurde kein Liefertermin vereinbart. Vorgesehen war jedoch, dass das Geläute am 1. Adventsonntag, dem 2. Dezember 1934 erstmals erklingen sollte. Die Glocken verliessen aber ihren

Herstellungsort per Bahn erst am 7. Dezember. Der Aufzug durch die Schulkinder erfolgte schliesslich am Montag, 10. Dezember. Am darauffolgenden 3. Adventssonntag, dem 16. Dezember fanden im Rahmen eines Festgottesdienstes die Glockenweihe und die Einweihungsfeier der neu renovierten Kirche statt.



Umzug mit den neuen Glocken, 1934

Geläuteerweiterung im Jahre 1986

Bei der Projektierung der in den Jahren 1986/87 durchgeführten Innen- und Aussenrenovation der Kirche befasste sich die Kirchenvorstehererschaft mit dem Zustand der Läutemaschinen, des Glockenstuhls und der Glocken. Dabei wurde auch über eine allfällige Erweiterung des Geläutes nachgedacht. Auf Grund der musikalischen Begebenheiten des bestehenden Akkordes sowie der technischen Bedingungen im Glockenstuhl kam vor allem eine h' -Glocke in Frage. Der beigezogene Glockenexperte, Josef Kessler aus Gähwil, erachtete dieses Vorhaben als klare Bereicherung des Gesamtgeläutes sowie als eine gute, neue Möglichkeit zum Verwenden von Teilgeläuten. Bei der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau, sowie bei der Glockengiesserei Gebr. Bachert, Karlsruhe, wurden Offerten für den Guss einer in mittelschwerer Rippe ausgeführten h' -Glocke eingeholt.

Die Kosten für die Anschaffung dieser neuen Glocke samt den notwendigen technischen Ausrüstungen wurden der Kirchgemeindeversammlung am 5. Juli 1985 im Rahmen des Renovationskredits zur Abstimmung vorgelegt. Dem Antrag eines Stimmbürgers, über die Glockenanschaffung separat zu befinden, stimmten 24 Anwesende zu, währenddem 31 Anwesende ablehnten. Somit wurde das Glockenprojekt im Zuge des Gesamtkredits gutgeheissen.

Am 29. August 1986 verfolgte die Kirchenvorstehererschaft den Guss der neuen Glocke in der Giesserei H. Rüetschi AG in Aarau. Als Inschrift wurde ein Wort aus dem Johannes-

evangelium gewählt: "Bleibet in meiner Liebe. Amen. Joh. 15.9." Das "Amen" entspricht nicht dem Bibeltext, doch soll damit angedeutet werden, dass die auf den Glauben hinweisenden Inschriften der übrigen Glocken sich zusammen zu einem Gebet vereinigen, das abschliessend mit einem "Amen" bekräftigt wird. Die Glockenweihe und der Aufzug erfolgten am Samstag, 22. November 1986. Die neue Glocke traf einige Tage zuvor als Frachtstückgut auf der Station Tobel-Affeltrangen ein. Am Vortag der Glockenweihe und des Aufzugs wurde die nun auf einem Brückenwagen stehende Glocke auf dem Areal der Sägerei Weber, Tobel, aufs Schönste geschmückt. Am darauffolgenden Tag begaben sich die Gemeindeglieder, die Musikgesellschaft sowie die Kinderlehr- und Sonntagschüler zum Bahnhof. Ab dort trat das mit der geschmückten Glocke beladene Pferdefuhrwerk von Paul Kocherhans, Eutenberg, unter den Klängen der Musikgesellschaft eine Fahrt durch das Dorf an. Nachdem der festliche Umzug bei der Kirche angekommen war, hielt Pfr. Johann Meuli eine kurze Weihepredigt. Dieser legte er das auf der Glocke prangende Bibelwort zugrunde. Ein von Lehrer Rolf Kaiser geleitetes Schulorchester untermalte die denkwürdige Feier. Im Weiteren richteten Kirchenpräsident Kurt Hack sowie Kirchenvorsteher Hans Jürg Gnehm einige Worte an die Festgemeinde. Schliesslich wurde der Glockenwagen auf der Westseite des Kirchturms aufgestellt. Von dort aus wurde die Glocke von den anwesenden Kindern mittels Flaschenzug und unter Anleitung von Schmiedemeister Hans Rechsteiner, Eschlikon, auf den Turm aufgezogen. Als Belohnung für die zuverlässige Arbeit durften die Kinder hernach einen Zvieri entgegennehmen.

Predigtglocke



Predigtglocke: Daten und Angaben

Höhe inklusive Krone:	169 cm
Schräge Höhe:	133 cm
Durchmesser:	170 cm
Gewicht:	2'907 kg

Krone

Aus sechs radial angeordneten Henkeln, die Vorderseiten ausgestaltet mit Wulst zwischen zwei Kehlen.

Am Hals

(Darunter:)	Fries aus zwei einander zugewendeten Engeln, dazwischen ein lilienartiges Ornament, alternierend mit Rundmedaillons mit Rosette.
(Darunter, 2x:)	ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN!
(Darunter:)	Rundsteg

An der Flanke

Wappenschild der Gemeinde Affeltrangen; mit Flutterbändern, die von Rosette ausgehen und in Quasten enden. Gehalten von zwei Engeln.

(Darunter:) AFFELTRANGEN

Wappenschild der Gemeinde Tobel.

(Darunter:) TOBEL

Rollwerkkartusche mit Wappenschild, von Harfe bekrönt, auf diesem eine Glocke, zwischen RUETSCHI AG und AARAU, umgeben von Lorbeerkrantz

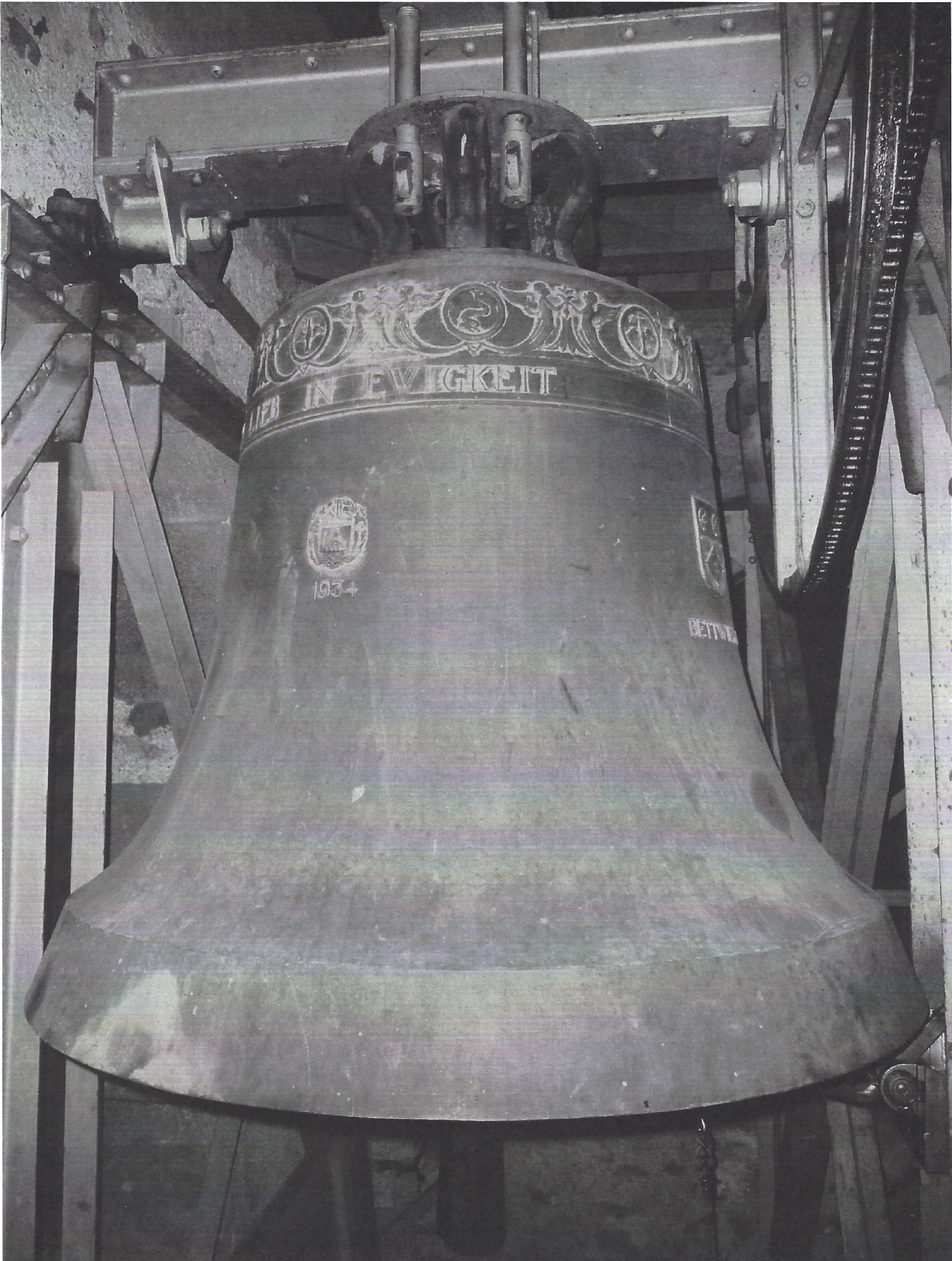
(Darunter:)

1934

Klanganalyse: (Vgl. „Die Glocke als Musikinstrument“)

Schlagton	h°	-8
Prime	h°	-7
Terz	d'	-4
Quinte-V	f'	-4
Oberoktave	h'	-8
Unteroktave-V	B	+/-0
Duodezime	fis''	-8

Mittagsglocke



Mittagsglocke: Daten und Angaben

Höhe inklusive Krone:	140 cm
Schräge Höhe:	111 cm
Durchmesser:	141,5 cm
Gewicht:	1'653 kg

Krone

Aus sechs radial angeordneten Henkeln, die Vorderseiten ausgestaltet mit Wulst zwischen zwei Kehlen.

Am Hals

Fries aus zwei einander zugewendeten Engeln, dazwischen ein lilienartiges Ornament, alternierend mit Rundmedaillons mit Fisch sowie mit Taube.

(Darunter:)

ALLES DING WAEHRT SEINE ZEIT, GOTTES LIEB IN EWIGKEIT.

(Darunter:)

Rundsteg

An der Flanke

Wappenschild der Gemeinde Zezikon; mit Flatterbändern, die von Rosette ausgehen und in Quasten enden. Gehalten von zwei Engeln.

(Darunter:) ZEZIKON

Wappenschild der Gemeinde Bettwiesen

(Darunter:) BETTWIESEN

Rollwerkkartusche mit Wappenschild, von Harfe bekrönt, auf diesem eine Glocke, zwischen RUETSCHI AG und AARAU, umgeben von Lorbeerkranz

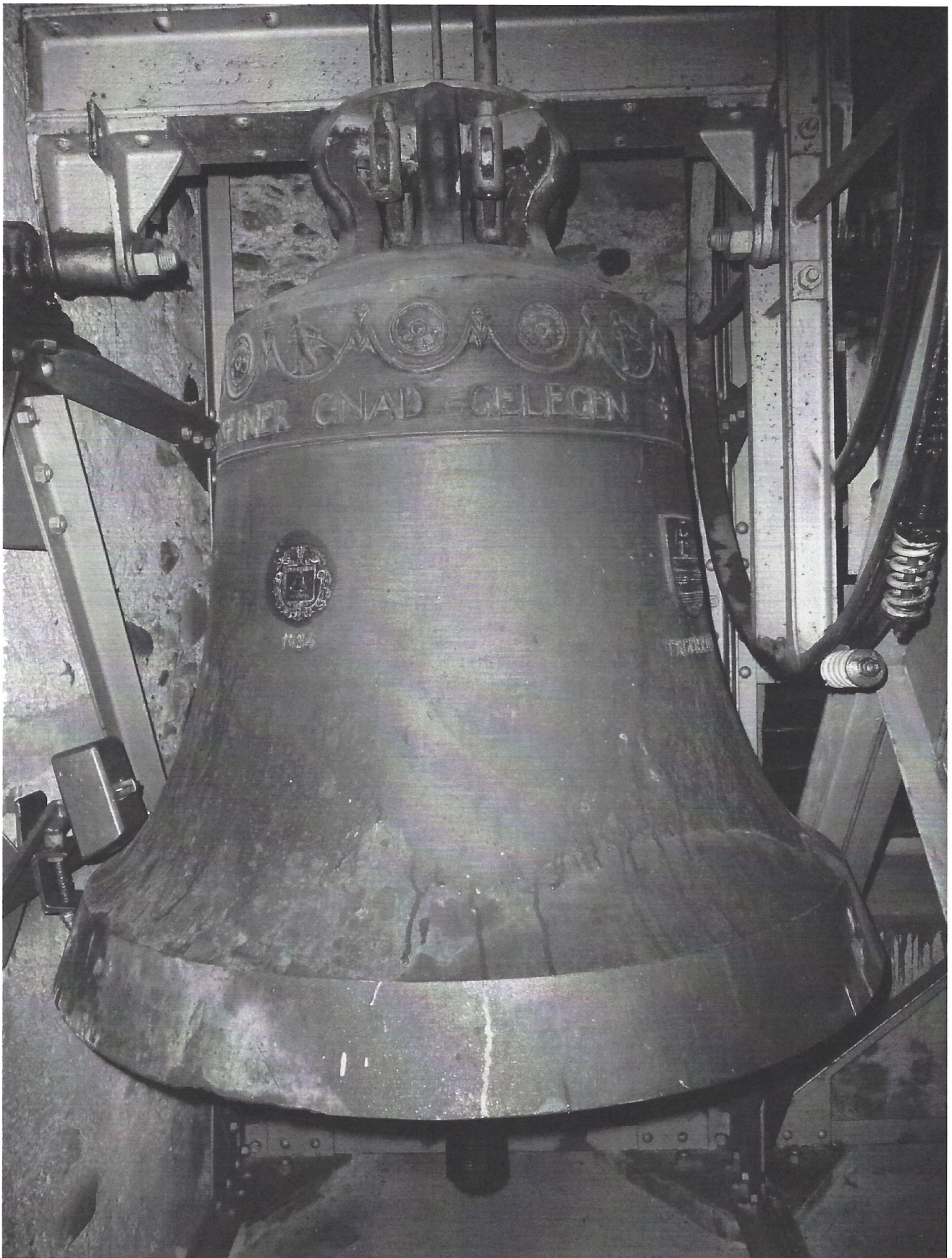
(Darunter:)

1934

Klanganalyse: (Vgl. „Die Glocke als Musikinstrument“)

Schlagton	d'	-3
Prime	d'	-3
Terz	f'	+1
Quinte	a'	-14
Oberoktave	d''	-3
Unteroktave	d°	-10
Duodezime	a''	-10

Morgenglocke



Morgenglocke: Daten und Angaben

Höhe inklusive Krone:	105 cm
Schräge Höhe:	88 cm
Durchmesser:	113 cm
Gewicht:	841 kg

Krone

Aus sechs radial angeordneten Henkeln, die Vorderseiten ausgestaltet mit Wulst zwischen zwei Kehlen.

Am Hals

Fries aus Mähern über ungegliederter Girlande, alternierend mit zwei Rundmedaillons mit Rosetten

(Darunter:) ALLES IST AN GOTTES SEGEN UND AN SEINER GNAD GELEGEN.
(Darunter:) Rundsteg

An der Flanke

Wappenschild der Gemeinde Tagerschen.
(Darunter:) TÄGERSCHEN

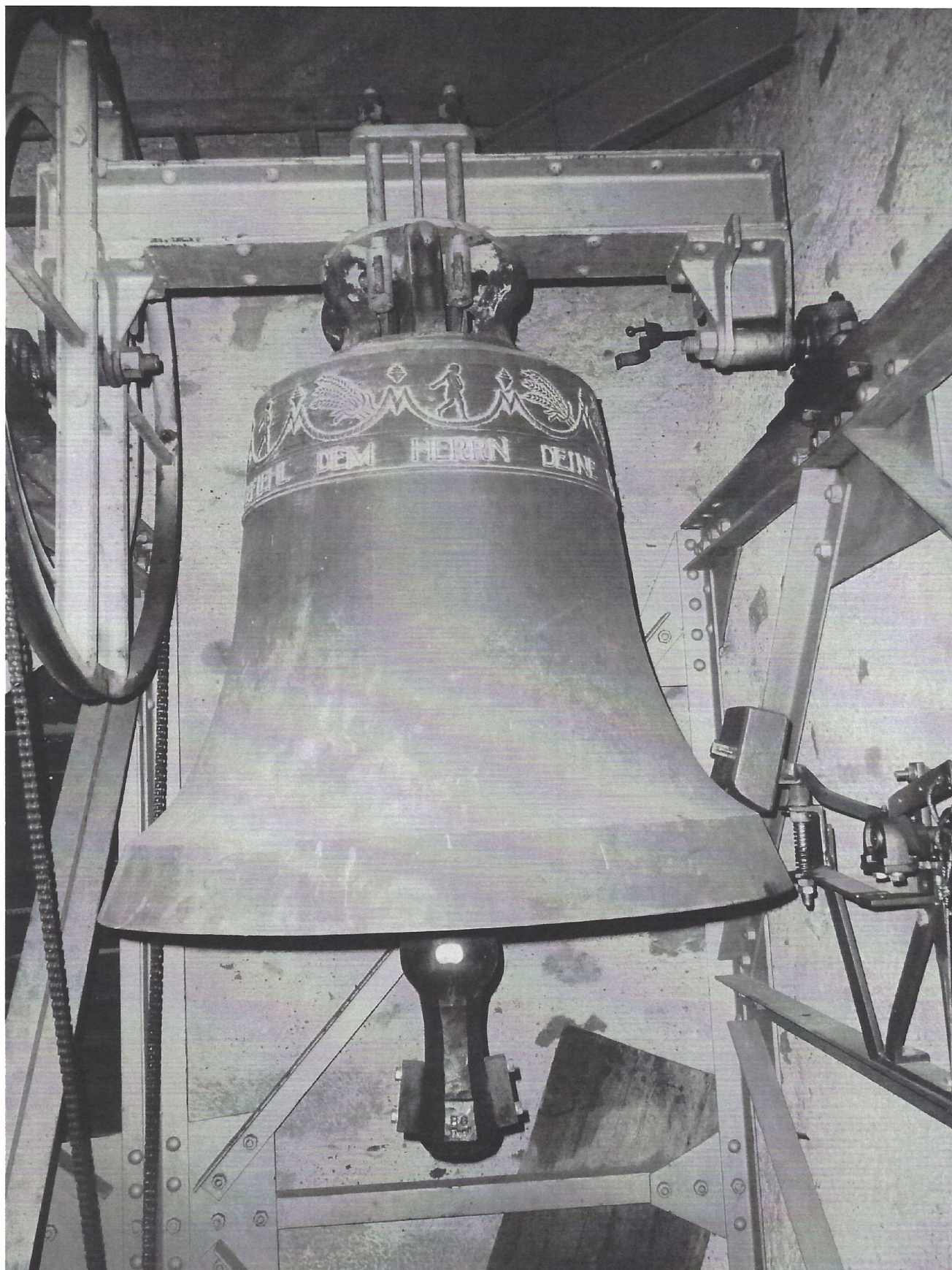
Wappenschild der Gemeinde Buch.
(Darunter:) BUCH

Rollwerkkartusche mit Wappenschild, von Harfe bekrönt,
auf diesem eine Glocke, zwischen RUETSCHI AG und AARAU,
umgeben von Lorbeerkranz
(Darunter:)
1934

Klanganalyse: (Vgl. „Die Glocke als Musikinstrument“)

<u>Schlagton</u>	fis'	-6
Prime	fis'	-8
Terz	a'	-4
Quinte-V	c''	-3
Oberoktave	fis''	-6
Unteroctave	fis°	-14
Duodezime	cis'''	-6

Abendglocke



Abendglocke: Daten und Angaben

Höhe inklusive Krone:	94 cm
Schräge Höhe:	73,5 cm
Durchmesser:	93,5 cm
Gewicht:	481 kg

Krone

Aus sechs radial angeordneten Henkeln, die Vorderseiten ausgestaltet mit Wulst zwischen zwei Kehlen.

Am Hals

(Darunter:)	BEFIEHL DEM HERR DEINE WEGE UND HOFFE AUF IHN. Fries über Kordel-Girlande, alternierend aus Sämännern und Ähren mit Sichel.
(Darunter:)	Rundsteg

An der Flanke

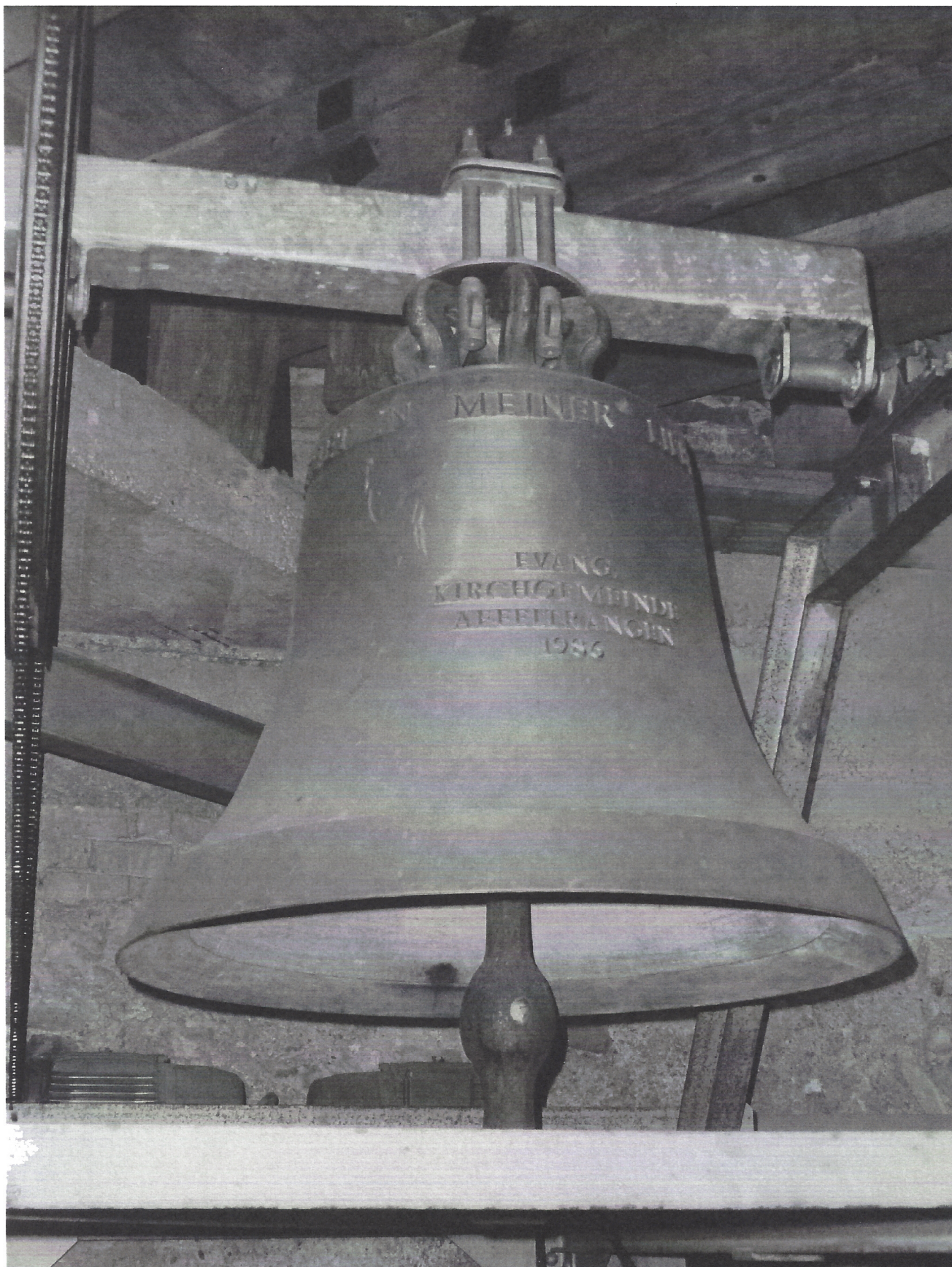
Rollwerkkartusche mit Wappenschild, von Harfe bekrönt, auf diesem eine Glocke, zwischen RUETSCHI AG und AARAU, umgeben von Lorbeerkrantz

(Darunter:)
1934

Klanganalyse: (Vgl. „Die Glocke als Musikinstrument“)

<u>Schlagton</u>	a'	-4
Prime	a'	-8
Terz	c''	-1
Quinte-V	es''	-2
Oberoktave	a''	-4
Unteroctave	a°	-11
Duodezime	e'''	-5

Taufglocke



Taufglocke: Daten und Angaben

Höhe inklusive Krone:	79 cm
Schräge Höhe:	63,5 cm
Durchmesser:	83 cm
Gewicht:	345 kg

Krone

Aus sechs radial angeordneten Henkeln, die Vorderseiten ausgestaltet mit Wulst zwischen zwei Kehlen.

Am Hals

BLEIBET IN MEINER LIEBE. AMEN. JOH. 15.9

An der Flanke

EVANG.
KIRCHGEMEINDE
AFFELTRANGEN
1986

Am Schlagring

GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG AARAU

Klanganalyse: (Vgl. „Die Glocke als Musikinstrument“)



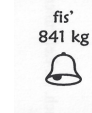
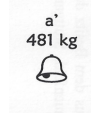
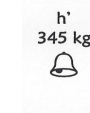
<u>Schlagton</u>	h'	-6
Prime	h'	-6
Terz	d''	-2
Quinte	fis''	-4
Oberoktave	h''	-6
Unteroktave	h°	-5
Duodezime	fis'''	-7

Grundsätzliches und Hinweise zur Läuteordnung

Am Morgen um 6 Uhr, am Mittag um 11 Uhr sowie am Abend um 19 Uhr erklingt je eine der fünf Glocken. Dieses Läuten geht auf die klösterlichen Gebetszeiten (Horen) zurück. Papst Sabinian, im Amte von 602 bis 604, ordnete das Läuten der Glocken auch ausserhalb der Klostermauern zu den sieben längst üblichen Gebetszeiten an. Das kirchliche Läuten existiert in Europa seit rund 1500 Jahren in ungebrochener Folge bis zum heutigen Tage. Wohl war das Glockenläuten zu Zeiten, da eine genaue Zeitmessung noch nicht möglich war oder private Uhren fehlten, hilfreich für die Strukturierung des Alltags. Auch gab es Läutezeichen zur Übermittlung von profanen Signalen, z.B. dem Anzeigen eines Brandausbruchs. Doch beim Morgen-, Mittag- und Abendläuten handelt es sich um Betzeichen, um ein Zeichen, das uns daran erinnert, dass es noch etwas anderes und mehr gibt als unsere Alltagsorgen und -freuden.

Auf der folgenden Seite ist die derzeitige Läuteordnung der Kirche Affeltrangen ersichtlich. Ein jeweils farbiges Feld bedeutet, dass die oberhalb in der Tabelle vermerkte Glocke zum entsprechenden, links gekennzeichneten Anlass geläutet wird. Mit dieser Läuteordnung wird der Klang- und Akkordreichtum des Geläutes auf sinnvolle Weise ausgeschöpft. Bereits bei der Anschaffung des neuen Geläutes im Jahre 1934 wurde eine recht differenzierte Läuteordnung des damaligen Vierergeläutes ausgearbeitet. Die Ordnung wurde aber im Laufe der Jahrzehnte durch die Praxis mehr und mehr verflacht. Mit der Geläuteerweiterung im Jahre 1986 wurde es möglich, eine neue, klar geregelte und differenzierte Läuteordnung einzuführen.

Läuteordnung der evangelischen Kirche Affeltrangen

Anlass	Motiv	Predigtglocke	Mittagsglocke	Morgenglocke	Abendglocke	Taufglocke	Gewicht total: 6'227 kg
		h° 2'907 kg 	d' 1'653 kg 	fis' 841 kg 	a' 481 kg 	h' 345 kg 	
Morgenbetzeitläuten, 6 Uhr				■			
Mittagsläuten, 11 Uhr			■				
Abendbetzeitläuten, 19 Uhr					■		
Sonntag und Feiertag einläuten am Vortag, 16 Uhr		■	■	■	■	■	
Gottesdienst Vor- und Ausläuten		■					
Gottesdienst	Vereinigtes Moll-Dur-Motiv (Vollgeläute)	■	■	■	■	■	
Gottesdienst am <i>Karfreitag, Bettag, Ewigkeitssonntag</i>	h-Moll-Dreiklang	■	■	■			
Während der Taufhandlung						■	
Sonntag ausläuten am Sonntag, 19 Uhr (Ausnahme: hoher Feiertag)		■	■	■	■	■	
Hohen Feiertag ausläuten, 19 Uhr						■	
Jugend- und Kleinkindergottesdienst, Abendfeiern	Te Deum			■	■	■	
Trauungen	Wachet auf, ruft uns die Stimme		■	■	■	■	
Endläuten für Frauen, 18.15 Uhr			■				
Endläuten für Männer, 18.15 Uhr		■					
Abdankung vorläuten, 13 Uhr, beide Geschlechter		■					
Abdankungen, zur Besammlung (beim Gang in die Kirche setzt das Geläute von der grössten Glocke her ein)	h-Moll-Oktavakkord	■	■	■		■	
Todesstunde Jesu, <i>Karfreitag</i> , 15 Uhr		■					
Konzerte, Kirchgemeindeversammlungen	D-Dur-Dreiklang		■	■	■		
Bundesfeier am frühen Abend; Silvester/Neujahr		■	■	■	■	■	

Literatur- und Quellenverzeichnis

Gnehm Hans Jürg, Glocken. In: Schätze des Glaubens: Kostbarkeiten aus dem Besitz der thurgauischen Kirchgemeinden. Hrsg. von Ducret Madeleine et. al. Frauenfeld, Stuttgart, Wien, 1999

Gnehm Hans Jürg, Die Kirchenglocken im Kanton Glarus. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Schwanden, 2002

Gnehm Hans Jürg, Kirchenglocken läuten - und manchmal erzählen sie auch. In: Reformierte Presse, Nr. 30/31, 24. Juli 2009

Knöpfli Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Band II, Der Bezirk Münchwilen Basel, 1955

Knöpfli Albert: Glockensterben im Kanton Thurgau. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung, Frauenfeld, Nr. 141 vorn 24. Juli 1954

Sulzberger Huldreich Gustav, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte: Sammlung aller thurgauischen Glockeninschriften. Frauenfeld, 1872

Zemp Ivo, Gnehm Hans Jürg: Glocken - Lebendige Klangzeugen. Bundesamt für Kultur, 2008

Archiv der Kirchgemeinde Affeltrangen, A III 17

Merkblätter des Bundesamtes für Zivilschutz, Sektion Kulturgüterschutz
Glocken I
Gnehm Hans Jürg (Verfasser), 2000

Fotografien (ausser: Umzug mit neuen Glocken, 1934) und Zeichnungen:
Gnehm Hans Jürg

Mündliche Auskünfte:
Emil Rotach, Mesmer, Affeltrangen +
Dr. Hans-Peter Schifferle, Zürich

